



„Drei Frauen aus Deutschland“ – ein weiblicher Blick auf 200 Jahre Geschichte

Einen weiblichen Blick auf die Geschichte wirft am Sonntag, 12. März, der hochkarätig besetzte Abend „Drei Frauen aus Deutschland“. Barbara Auer (Bild), Claudia Michelsen und Angela Winkler beleuchten im Lippstädter Stadttheater die Biografien von Bettina von Arnim, Else Lasker-Schüler und Erika Mann. „Drei spannende deut-

sche Frauen, die ihre Zeit mit wachen Augen beobachtet und mitgestaltet haben“, betont die Vorankündigung. „Erika Mann sorgte mit ihrem scharfzüngigen Kabarett-Ensemble ‚Pfeffermühle‘ allabendlich für Saalschlachten mit schweizerischen NS-Anhängern. Im Laufe Ihres Lebens entwickelte sie sich von einer vergnügungssüchtigen

Bohemienne zu einer politisch denkenden Frau. Ähnlich provozierend waren Jahrzehnte vorher die Bürgerschreckauftritte der großen, aus dem Deutschen Reich vertriebenen jüdischen Lyrikerin Else Lasker-Schüler. Und Bettina von Arnim, geborene Brentano, provozierte das bürgerliche und aristokratische Establishment ihrer Zeit

mit ihren Sozialanklagen und ihrem Einsatz für Arme und Unterdrückte.“ So erzählte der Abend 200 Jahre Zeitgeschehen entlang der Lebensläufe der drei Künstlerinnen. Barbara Auer („Nacht-schicht“), Claudia Michelsen („Ku’damm 56“) und Angela Winkler („Die verlorene Ehre der Katharina Blum“) gehören zu den pro-

fiertesten deutschen Schauspielerinnen. Martin Mühleis hat die Collage für das sagas.ensembles in Stuttgart inszeniert und textlich eingerichtet. Das Gastspiel bietet die KWV in Kooperation mit der städtischen Gleichstellungsstelle an. Die Vorstellung beginnt um 19 Uhr. Karten gibt es in der Kulturinformation im Rathaus. FOTO: LAZZARINI

Filmischer Rückblick auf ein bewegtes Leben

Oelde – „Warum ist Frau B. glücklich?“ Dieser Frage widmet sich der gleichnamige Dokumentarfilm von Erika Runge, der am Sonntag, 5. März, auf dem Kulturgut Haus Nottbeck in Oelde-Stromberg gezeigt wird. Die Vorstellung beginnt um 16 Uhr im Gartenhaus. Den Rahmen bildet die aktuelle Sonderausstellung „Blow Up – Zoom In: Westfalen – Film – Literatur“ des Museums für Westfälische Literatur.

Der Film aus dem Jahr 1968 porträtiert die Duisburger Bergarbeiterwitwe Maria Bürger in ihrem Alltag und stellt so nach Museumsangaben beispielhaft 40 Jahre Arbeitergeschichte in Deutschland dar. Mit dem vielfach ausgezeichneten Fernsehfilm habe Runge das dokumentarische Genre auf eine neue Ebene gehoben.

Die Regisseurin und Autorin Erika Runge, geboren 1939, gehörte laut Museum zu der ersten Generation von politischen Filmemacherinnen in der BRD. Sie studierte an der Universität Münster und arbeitete zuerst beim Norddeutschen Rundfunk als Regieassistentin bei dem Fernsehregisseur Egon Monk.

Politische Umbrüche

Im Laufe ihrer Karriere entwickelte sich Runge den Angaben zufolge zu einer der bedeutenden Vertreterinnen des neuen deutschen Dokumentarfilms. „Wirklichkeit so darstellen wie sie ist – das war Ende der 1960er und in den 70er Jahren das Ziel dieser filmischen Entwicklung.“ Runge wohl bekanntestes Werk seien die „Bottroper Protokolle“, die sie erst in Schriftform veröffentlichte und dann verfilmte.

Der Film „Warum ist Frau B. glücklich?“ ist die erste Erzählung der „Bottroper Protokolle“, die Erika Runge als Film veröffentlichte. Es entstand eine 40-minütige Dokumentation, in der die Bergarbeiterfrau von ihrem bewegten Leben erzählt. Maria Bürger erlebte politische Umbrüche, die Machtübernahme der NSDAP, familiäre Schicksalsschläge, wie den Tod ihres Sohnes, und den Verlust ihrer Arbeit durch die Krise im Kohlenbergbau.

Der Film gilt laut Vorankündigung als einer der wichtigsten Dokumentarfilme Ende der Sechzigerjahre, die Privatsphäre und gesellschaftliche Wirklichkeit miteinander zu verbinden versuchten. Er beziehe seine Faszination vor allem aus der persönlichen Ausstrahlungskraft der Duisburger Bergarbeiterwitwe, die ungemein temperamentvoll und spannend zu erzählen verstehe.

Die Filmpräsentation wird unterstützt vom Münsteraner Verein Die Linse, der sich der Förderung kommunaler Filmarbeit widmet.

Lichtkunst im Wasserturm

Lippstadt – Die Stadtinformation Lippstadt bietet am Dienstag, 7. März, um 19 Uhr eine Besichtigung des Lichtkunstwerks im Wasserturm an. Jan-Peter E. R. Sonntag hat eine Lichtsäule installiert, die in einer gleißenden Nebelwolke endet. Die Lichtsäule verbindet der Berliner Künstler mit einer futuristischen Klangkulisse. Anmeldungen sind unter (0 29 41) 5 85 15 möglich.

Liebeslieder von der Waterkant

Von der Ebene an die Waterkant – der in Lippstadt aufgewachsene Musiker Kay Wrede ist vor mehr als 20 Jahren der frischen Brise gefolgt und der Liebe wegen nach Kiel gezogen. Dort arbeitet der Bassist nicht nur als Musikschullehrer. Unter seinem Künstlernamen Kayo hat er gerade sein erstes Soloalbum „Luv Songs“ veröffentlicht. Erschienen ist es beim Osnabrücker Indie-Label Timezone.

VON MARION HEIER

Lippstadt/Kiel – „Luv Songs – „Ja, das hätte ich vorher mal googlen sollen.“ Kay Wrede lacht selbst über das kleine Marketing-Desaster. Eigentlich wollte er die Doppeldeutigkeit des Wortes nutzen. Aber Luv – was beim Segeln die dem Wind zugewandte Seite bedeutet und außerdem

im englischsprachigen Raum als Slang-Wort für Liebe genutzt wird – ist im Internet nicht gerade selten zu finden. Da muss man sich beim Ranking schon anstrengen.

Dabei ist Kay Wrede ein absolut professioneller Musiker. So richtig an Bedeutung gewonnen hat die Musik für ihn als Jugendlicher. Im Süden Lippstadts groß geworden, kam er durch Schule und Johanneskirche mit dem musikalisch umtriebigen Pfarrer Karl-Ludwig Höpker in Kontakt. Sein erstes Instrument, wie in den Siebziger oft üblich: die Gitarre. Erst wurde im Brüderheim mit Gleichgesinnten gespielt, dann kam er doch irgendwie zum Bass. „Ich konnte alles, nur keine Noten lesen“, erinnert er sich.

Aber dann habe er sich richtig reingefuchst und entdeckt, dass der Bass als Bindeglied zwischen Harmonie und Rhythmus genau sein Ding ist. Von da an spielte er sich durch die Bands. Das fing mit Exodus, dem Eigenge-



Kay Wrede ist vor allem Bassist. Doch ab und zu greift der Musiker und Songschreiber auch zur sechssaitigen Gitarre.

wächs der Johanneskirche, an. Es folgten kleine Jazzbands, das Beastly-Quartett und Cantate, jene Gottesdienst-Band in der Nicolaikirche, in der auch Henno Althoff und Ralph Geisenhanslüke dabei waren. Dann kamen HiFish und ein Probenraum in einer Kneipe über dem Melkweg am Soesttor.

„Die Bandkultur damals war echter Wahnsinn“, erinnert sich der Musiker. Und ebenso, dass man „überall auftreten konnte“. Etwa im Schwarzen Schaf, später Amadeus. Inspiriert von den damaligen Musikfreizeiten betreut heute Kay Wrede kostenlose Bandcamps, in denen Jugendliche Songs komponie-

ren und gemeinsam erarbeiten können.

Mehr als 20 Jahre hat er bei Reinhard Horn bei Kontakte mitgespielt und auch später Projekte mit ihm durchgeführt. Von Lippstadt ging es nach Dortmund. Undercover Crew, Airplay oder Lars Vegas Showband: Kay spielte in vielen Besetzungen, mehrmals sogar in Vorbands vor ausverkaufter Westfalenhalle.

„Love Games“ von Level 42 mit dem funky Bass-Intro von Mark King – das hat ihn begeistert. „Die Slaps und der Fingerstyle sind einfach genial“, sagt er, der sich in den Funk mit Shakatak und Chaka Khan verliebte – und später in seine Frau Annette. Beim Musik machen in Tunesien. Es ging zu ihr an die Küste. Doch die Trennung von der westfälischen Heimat dauerte. Eine ganze Weile pendelte er zwischen Gigs und Musikschullehrer-Tätigkeiten in Dortmund und Kiel hin und her.

Eine kräftezehrende Zeit, die aber mit 58 Jahren längst

vorbei ist. Jetzt hat er sich ein kleines Studio eingerichtet, wo er dem Komponieren und Produzieren von Musik in aller Ruhe nachgehen kann. Für „Luv Songs“ hat Kay Wrede viele Musiker zusammengebracht. „Das Schönste bei so einem Projekt ist der Input, die Inspiration von anderen“, schwärmt er. „So haben die Titel einen viel nuancierteren Charakter bekommen.“

Das Album ist stilistisch breit aufgestellt. Die Musik bewegt sich zwischen Singer-Songwriter, Pop-Jazz und Yacht Rock, wie Christopher Cross („Ride Like The Wind“) ihn macht. Aber auch Country. Es sind Liebeslieder im weitesten Sinne, Wohlfühl-Musik, die einen mit auf die Reise nimmt. „Blues an Bord“, „Nur ein Wort“, „Dortmunds Dächer“ oder „Sieben Wellen“ – sie alle beschreiben „die Wellen des Lebens“ und natürlich auch das Leben von Kay Wrede.

Zum Künstler:
www.kayo-music.de

„Fliegende Schlangen sind sehr gefährlich“

Michael Lurse vom Helios Theater ließ auf der Studiobühne eine Welt aus dem Nichts entstehen

VON ANDREAS BALZER

Lippstadt – Ein Kind weint. Nachvollziehbar ist das. Das sehr junge Publikum auf der Studiobühne hat wenig bis gar keine Theatererfahrung. Es ist ziemlich dunkel, und was der Typ da in der Mitte des Bank-Karrees veranstaltet, ist ein bisschen undurchsichtig. Da kann einem als Zuschauer-Azubi schon mal unheimlich werden. Schließlich weiß keiner, wohin die Reise geht.

Doch die Panik ist völlig unbegründet. Denn „Kreise“, das jüngste Theaterstück für die Aller kleinsten, mit denen das Helios Theater aus Hamm in Lippstadt zu Gast ist, nimmt die Kinder ganz schnell mit.

Auf der Bühne steht Micha-



Michael Lurse bevölkert seine neue Welt mit allerlei Lebewesen.

FOTO: BALZER

el Lurse (auch Inszenierung und Bühne), der mit wenigen

Mitteln eine ganze Welt, ja ein ganzes Universum entste-

hen lässt. Er lässt Steine, die wie Pendel von der Decke

hängen, umher, um ihn selbst und umeinander kreisen und schafft so sein eigenes kleines Planetensystem, das ganz sinnlich erfahrbar ist. Ein über der Bühne kreisender Eimer verliert permanent Sand, so dass sich der darunterliegende Bühnenboden allmählich in eine Wüstenlandschaft verwandelt. Und die füllt sich bald mit Lebewesen.

An den Ecken des Karrees hat Lurse kleine Puppen platziert, die er jetzt auf die Bühne holt: eine Kuh mit Kalb, ein Papa mit Kind, eine alte Frau mit Krückstock, dazu ein Elefant, eine Giraffe, eine Schlange und was man sonst so braucht, um eine neu entstandene Welt zu beleben. Einige Puppen bewegen sich sogar, von Schnüren gezogen,

wie von Geisterhand auf die Bühne. Bei anderen lädt Lurse die jungen Zuschauer ein, sie auf die Bühne zu holen und mit entsprechenden Tierlauten zu unterlegen.

Die Kinder, die vorher gebannt – und gar nicht mehr ängstlich – zugeschaut haben, werden jetzt selbst Teil des Spiels. Einige eher zögerlich, während andere ganz begeistert die Bühne stürmen. „Kann die Schlange fliegen?“, fragt Michael Lurse, als ein Kind etwas eigene Vorstellungen von den Fortbewegungsmöglichkeiten des Reptils hat. „Das ist nicht gut. Fliegende Schlangen sind sehr gefährlich!“

Doch bei der Neuerschaffung von Welten ist eben alles möglich. Ebenso wie im Theater.